

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 103 (1977)

Heft: 6

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwarz und Weiss

Vieelleicht war der ausserordentlich starke Schneefall, der gegen Mitte Januar einsetzte, für uns alle deshalb so ergötzlich, weil er nicht behördlich bewilligt war. Das Wetter ist ja einer der wenigen Bereiche unseres Daseins, die nicht gesetzlich geregelt sind. Hier hat sogar der Regierungstatthalter nichts mehr zu besorgen. Es schneit, wann es will. Nur die Folgen des Schneefalls spielen ins Pflichtenheft der Regierungs- und Verwaltungsorgane hinein, denn sie beeinflussen das öffentliche Leben.



Aus diesem Grunde muss zum Beispiel die öffentliche Hand zur Schaufel greifen und den Schnee von den Strassen und Plätzen wegräumen, weil sonst der Verkehr zusammenbricht. Eigentlich schade. Die Stadt ist nie so schön und friedlich, wie wenn alles, wie an jenen Januarmorgen, unter einer dicken weissen Decke liegt. Nur wenige Fahrzeuge gleiten langsam und fast lautlos durch die Strassen, auch alle andern Geräusche des Alltags sind gedämpft. Der Schnee legt sich schmückend über alles Hässliche; selbst Verkehrssignale nicken einem mit lustigen weissen Kappen freundlich zu. Die gelben, weissen und blauen Farbstreifen auf dem öffentlichen Boden, die dem Bürger sonst vorschreiben, wo er gehen, fahren und anhalten darf, liegen unter dem weissen Teppich, und man geht den Weg des geringsten Widerstandes. Das ist nicht immer einfach: Fahrzeuge bleiben stecken, Fussgänger kämpfen sich mit feuchten Hosenstößen durch Schneehaufen – aber seltsam: trotz diesen ungewohnten Schwierigkeiten sieht man mehr frohgelaunte Menschen denn je. Schnee macht nicht nur Kinder fröhlich. Nachbarn necken sich beim Freischaufern der Hauszugänge, und in den Trams und Bussen der Verkehrsbetriebe herrscht ungewohnt munteres Geplauder. Hier trifft man unvermittelt Bekannte, die einem bei normalem Wetter höchstens vom Auto aus zuhupen. Jetzt sind sie froh über das Kollektivtransportmittel, weil vor ihrer Garage eine fünfzig Zentimeter dicke Schneeschicht liegt und sie in der Stadt ohnehin keinen Parkplatz finden. Die Strassenränder sind nämlich von weissen Wällen gesäumt; auf dem Münsterplatz, dem Bundesplatz und dem Bärenplatz türmen sich meterhohe Schneeberge auf, von den Kindern jubelnd bestiegen und zu Schneeburgen umgebaut; auf der Münsterplattform entsteht ein grauslicher Schneedrache, und



Bärner Platte

Ueli der Schreiber



Ein Berner namens Christen Hodel

versuchte einen neuen Jodel,
der aber grauenhaft misslang
und wie ein schrilles Kreischen klang.

Nun feiert man den Hodel Christen
als neuen Zwölfton-Komponisten.



am Aargauerstalden und am Klösterlistutz wird geschlittelt wie auf Stichen aus dem 18. und 19. Jahrhundert.



Aber lange bleibt dieses Winterglück leider nie ungetrübt. Lange bevor sich der Bürger an den Frühstückstisch setzt, rollen schon die Spezialfahrzeuge des

Städtischen Strasseninspektorates durch die stillen Gassen und jagen aus Trichtern Tonnen von Salz von einem Strassenrand zum andern. Die Schneekristalle zerfallen, das Weiss wird zu Grau und, sobald der Verkehr einsetzt, zu einem schmutzigen Braun. Wenn viel Schnee gefallen ist, kommt das Schwarz des Asphaltos lange nicht zum Vorschein; man fährt und watet dann durch einen feuchten Brei, den wir Pfludi nennen, und sobald die Fahrzeuge wieder rascher rollen können, gelingt es sportlichen Autofahrern, diesen Pfludi auf die ganze Breite des Trottoirs zu spritzen. Der Fussgänger ist dabei im Nachteil, denn wer sich durch einen raschen Seitensprung in Sicherheit bringen will, muss wegen der glitschigen Unterlage mit einem Sturz rechnen.



Dass der gesalzene Schneebrei und die Salzpfützen für die Metallteile der Autos alles andere als gut sind, wusste ich schon; diesen Winter habe ich dazugelernt, dass durch diese Chemikalien auch das Schuhwerk beschädigt wird. Die weisse Kruste, die sich am schwarzen Leder meiner Fussfutterale festgesetzt hatte, war nicht mehr wegzubringen, und wenn ich am Morgen schwarze Wäsche darüber, so dass ich meine Schuhe bald zu den Halogenen rechnen musste. Mein Anwalt wird in dieser Sache noch mit der Baudirektion korrespondieren müssen. Und in den Zeitungen las man einen Aufruf an die Hundebesitzer, ihre Schützlinge nicht auf gesalzene Strassen gehen zu lassen, weil das die Pfoten angreife. Die armen Tiere können sich nicht einmal mit Leserbriefen dagegen wehren, und stille Tränen der Wut nützen ihnen nichts, weil auch diese salzig sind. Die Salzlösung aber sickert ungeschoren in den Boden, und was unsere Alleeäste zu diesen Meerwasserspülungen sagen, wird man erst im Frühling merken.



Überhaupt muss ich feststellen, dass der weisse Segen, der uns am Morgen entzückt, schon bald auch viel Negatives in Erscheinung treten lässt. Auch bei den Menschen. Da gibt es zu Fuss gehende Pfludispritzer, denen es nichts ausmacht, beim Überqueren der Strasse durch ihren forschen Tritt die Schuhe ihrer Mitmenschen mit dem gar nicht so köstlichen Nass zu füllen, und Automobilisten, die glauben, ihren Wagen angesichts der ausserordentlichen Umstände auch dort stehenlassen zu dürfen, wo er den andern im Wege steht. Dass ich unter den letzteren besonders viele Plomaten bemerkte, wird die Polizei kaum interessieren – die Plomaten können sich ja ungestraft alles leisten, und wenn die Frau Gemahlin irgendeiner Negerrepublik-Exzellenz sich zur Epa fahren lässt, um im Ausverkauf einen Kleiderbügel zu kaufen, dann muss das Nüüntram mit hundert- und zehn Passagieren halt warten, bis der schwarze Mercedes die Marktgasste (die für den Privatverkehr übrigens gesperrt ist) wieder freigibt.



Aber ich bin vom Weissen zu den Schwarzen abgeschweift und möchte den roten Faden wieder aufnehmen. Also: Bern im Schnee ist schön, und wir wollen uns dankbar darüber freuen, dass wir das diesen Winter wieder einmal erleben durften. Und vielleicht auch etwas wehmütig zur Kenntnis nehmen, dass die Natur ihre schönsten Reize verliert, wenn sie von Menschenhand versalzen wird.

berner oberland

Auf dem Schilthorn kocht das Wasser schneller. Deshalb kostet der Kaffee – vor und nach dem Skifahren – nur Fr. 1.–

Rat für Ungläubige: Testen!

i Direktion Schilthornbahn,
Höheweg 95, 3800 Interlaken
Telefon 036/22 62 44